

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 2 (1929-1930)

Heft: 10

Buchbesprechung: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

welchem Umfange die Einführung der Arbeitsmaschinen die menschliche Arbeitskraft, vor allem die gelernte, ersetzen wird und mit welcher Wirkung auf die Berufswahl. Die Frage wäre eindeutig zu beantworten, wenn die Verhältnisse der einzelnen Betriebe nicht immer grössere Schwierigkeiten böten. Immer mehr wird die Arbeit spezialisiert, immer mehr spalten sich die Berufe in Teilberufe. Der Grundsatz, vorläufig dem Teilberuf aus dem Wege zu gehen, und den Grundberuf zu erlernen, lässt sich nur schwer durchführen, dies mangels Lehrgelegenheiten. Mehr und mehr muss die öffentliche Schule den Betrieben die Einführung in die Elemente des Grundberufes abnehmen, dies durch Schaffung von Vorlehrwerkstätten, wie sie in Basel seit 7 Jahren in Funktion sind, sodann durch Schaffung von Schulwerkstätten zur Ergänzung der Meisterlehre.

Im zweiten Teil der Schrift setzt sich der Verfasser mit der Berufsberatung auseinander. Luick ist Wirtschaftler, fordert ausgesprochen wirtschaftliche Orientierung der Berufsberatung, und sieht in der organischen Zusammenfassung von Berufsberatung und Arbeitsnachweis das Heil. „Ohne eine Gewährleistung engster Zusammenarbeit von Berufsberatung und Arbeitsamt wird die Berufsberatung immer dem Vorwurf ausgesetzt sein, eine Fürsorgeinstitution mit allen ihren Mängeln zu sein.“

Dieser Auffassung stehen die Berufsberater, die aus dem Lehramt stammen, mit aller Schärfe gegenüber. Berufsberatung ist in erster Linie Erziehungsarbeit an der Jugend und Aufklärungsarbeit an den Eltern und an der Geschäftswelt.

Ohne enge Fühlung mit den Organen der öffentlichen Erziehung, also mit Schule, Kirche und Fürsorge, als denjenigen Kreisen, welche in den Augen der Eltern die öffentliche Meinung bilden, hat der Berufsberater sehr schwer zu arbeiten. Vor allem fehlt die moralische Unterstützung und die Beschwerung des erteilten Rates. Der Berufsberater kann über seine Schutzbefohlenen nicht verfügen wie der Truppenoffizier über seine Soldaten. Der Gedanke, gestützt auf die Erfahrungen des Arbeitsnachweises der Jugend zu gebieten, die Berufe zu füllen, in denen Mangel an Nachwuchs besteht, ist zu einfach und rechnet in keiner Weise mit den Tatsachen, am wenigsten mit den Imponderabilien, die auf dem Gebiete der Berufswahl eine grosse Rolle spielen. Dass der Berufsberater ein genauer Kenner der Berufe sein muss, in physiologischer und psychologischer Beziehung, ist eine Selbstverständlichkeit. Diese Kenntnis erwirbt man sich aber nicht in erster Linie auf dem Arbeitsnachweis, sondern in persönlicher Fühlung und Aussprache mit den fachtütigsten Vertretern der Berufe, durch Besuche in den Betrieben, wo alle Sinnesorgane mitarbeiten, um die Wesensart der in Frage stehenden Berufe zum Bewusstsein zu bringen.

Berufsberatung ist eine Brücke, deren eine Pfeiler da verankert ist, wo das Kind sich aufhält, bevor es ins Leben hinaustritt, und deren andere Pfeiler im wirtschaftlichen Leben steht. Für die Berufsberatung ist es die allervornehmste Auf-

gabe, dafür zu sorgen, dass das Kind so lange als möglich sowohl bei den Eltern als beim Betriebsinhaber Erziehungsobjekt bleibt und nicht zum Wirtschaftsobjekt wird.

Es kam nicht von ungefähr, dass überall da, wo die Berufsberatung geschaffen worden ist, als Arbeitskräfte Erzieher gesucht wurden.

Vor drei Jahren machte ich eine Studienreise durch Deutschland. An der Spitze der grossen Berufsämter traf ich überall hervorragende Schulmänner. Seither ist die Berufsberatung in Deutschland durch ein Reichsgesetz dem Arbeitsnachweis einverleibt worden. Die Berufsämter wurden den Arbeitsämtern weder übergeordnet, noch beigeordnet. Sie wurden ihnen untergeordnet. Die Folgen sind manchenorts geradezu katastrophal. Während man nun drüben uns Schweizer um die Freiheit und Unabhängigkeit beneidet und zusieht, wie der erzieherische Gedanke der Berufsberatung hochgehalten werden kann, sieht man in gewissen Kreisen der Schweiz die Verhältnisse in Deutschland als mustergültig an und erstrebt, der Folgen unbewusst, das, was die Verorganisation in Deutschland zustande gebracht hat.

Für die Arbeit der Berufsberatung ist die Berufswahlvorbereitung, also die Zusammenarbeit von Berufsberatung und Schule eine Frage von kapitaler Bedeutung. Indem nun aber die Berufsberatung Gefahr läuft, dem Arbeitsnachweis einverleibt, ihre erzieherische Führung und damit die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit der Schule zu verlieren, würde sie sich von der Schule und damit von den Eltern und Kindern, psychisch verstanden, in Abstand begeben, ihren Einfluss schwächen, und es blieben ihr die „verlorenen“ Fälle, deren Lösung umso schwieriger würde, weil das bessere Gros der Jugend wieder die alten Wege einschläge, um zu ihrem Ziele zu gelangen.

Berufsberatung ist eine Frage der Persönlichkeit und ihrer Stellung zu den Kreisen der öffentlichen Erziehung; sie ist zugleich eine Frage der Fähigkeit, mit der Wirtschaftswelt in vertrauensvolle Zusammenarbeit zu treten. Berufsberatung nötigt zu Berufspolitik, das ist zur Verbesserung der Berufsbildungsverhältnisse und darüber hinaus der Berufsverhältnisse. Diese Arbeit erfordert Ellbogenfreiheit nach allen Seiten. In diesen Punkten treffen wir uns wieder mit dem Verfasser der besprochenen Schrift. In einem Punkte muss ihm aber wieder entgegengetreten werden, nämlich in der Meinung, dass Deutschland und Oesterreich in der Arbeit für die schulentlassene Jugend uns weit voraus seien. Das stimmt nicht. Das gedruckte Wort in seiner glänzenden Darstellung täuscht. Wir dürfen uns sehen lassen, wenn gleich noch vieles zu wünschen übrig bleibt, vor allem, was die Gebirgskantone betrifft.

Ich schliesse diese Buchbesprechung, die mir erwünschten Anlass zu einigen prinzipiellen Darlegungen geboten hat, mit dem warmen Wunsche, die anregende und aufschlussreiche Schrift finde auch in der Leserschaft dieser Zeitschrift die verdiente Beachtung.

O. Stocker, Berufsberater, Basel.

Zeitschriftenschau.

Unter der Ueberschrift „Tote Punkte“ skizziert Fritz Heege in der Monatsschrift „Die neue deutsche Schule“ (Frankfurt a. M.) ein interessantes Beispiel aus der Praxis der Arbeitsschule:

„Ein seltsamer Bericht über die Pachtbestimmungen der Tabakplantagen in Niederländisch-Indien hatte uns auf einen

guten Gedanken gebracht. Wir, nämlich die erste Klasse einer Volksschule, standen mitten in der Arbeit über „Pflanzen und Bodenprodukte im bremischen Handel“.

„Die Idee ist gut, aber wie wollen wir's ausführen?“ Was war's denn nun für eine Idee? — Wir wollten in anschaulichen Modellen und Bildern, Tabellen und Karten usw. ein mög-

licht umfassendes Bild geben über den deutschen und bremischen Handel. Zunächst gab es vielerlei zu überlegen. Als wichtigste bremische Waren in Aus- und Einfuhr stellten wir zusammen: Tabak, Kaffee, Baumwolle, Reis, Südfrüchte, Kakao und noch einige. Zuerst sollte nun der Tabak herankommen. Das statistische Jahrbuch des Reiches war uns bekannt und zugänglich. Eine lange Tabelle fasste die Zahlen. Die Tabelle gab uns die Mengen an, und zwar in Tonnen. Der Wert bezog sich aber auf Doppelzentner. Die Wertangaben waren naturgemäss verschieden. Die Umrechnungen und das Aufaddieren der Werte war keine kleine Arbeit. Es ergab sich schliesslich, dass den Tabakproduzenten in der Welt im Jahre 1926 Reichsmark 26,354,800 für Rohtabak bezahlt worden war vom deutschen Volke. Obwohl wir uns darüber klar waren, dass für die Fertigware: Zigarren, Zigaretten, Kautabak usw., erheblich mehr ausgegeben worden war, entschlossen wir uns doch, diese Zahl zugrunde zu legen. Andernfalls hätten wir viele Schreibereien nötig gehabt, um über alles Bescheid zu bekommen. Es war aber voraus zu sehen, dass die Berechnungen allein schon sehr viel Arbeit machen mussten. Die Aussicht, dass es eine interessante Sache werden musste, unsere seltsamen Bauten auszuführen, durfte nicht zu stark belastet werden. Es galt ihre Triebkraft zu bewahren.

Wir hatten uns von vornherein gesagt, erst einmal müssten wir wissen, um welche Werte es sich eigentlich handle. Die 26 Millionen waren also Grundlage und Beginn alles weiteren. Nun hiess es: Was nun? Wie wollen wir weiter arbeiten? Nach verschiedenen Vorschlägen fand der Plan am meisten Zustimmung, der Siedlungshäuser errichten wollte aus den Ersparnissen, wenn einmal ein Jahr lang nicht geraucht würde. Es hatte sicher etwas zu bedeuten, dass wir auf diesen Gedanken kamen. Erst einmal haben unsere Kinder am eigenen Leibe gefühlt, was die Wohnungsnot zu bedeuten hat. Ausserdem aber lief gerade in den Tagen ein Film: Neu-Wien. Viele von uns hatten die wundervollen Häuser gesehen, die vom Wiener Magistrat als Arbeiterwohnungen zu erschwinglichen Mietpreisen errichtet worden waren. Also gut, unsere Aufgabe stand nun da: Wir wollen einmal annehmen, das Geld für allen Tabak würde ein einziges Jahr lang gespart. Was können wir denn nun für Siedlungshäuser errichten von diesen 26 Millionen? — Da müssen wir erst einmal wissen, was so ein Haus kostet. Leicht fanden wir Angaben zusammen von Kindern, deren Eltern oder Bekannte ein eigenes Haus besitzen. Natürlich waren es allerlei verschiedene Häuser in bezug auf Grösse und Ausführung. Die Preisangaben mussten daher mannigfaltig umgerechnet werden. Ebenso wurde notwendig, Preisangabe und Lage des Bauplatzes abzuwägen. Das Endergebnis dieser Ueberlegungen war: Ein Haus für zwei Familien auf einem Bauplatz von einem Morgen in der Vorstadt kostet 18,300 RM. Es hat 20 m Front, 9 m Tiefe und 11 m Höhe. Verwunderlich war es gerade nicht, dass bei der Eintragung dieser Feststellung ein Seufzer der Erleichterung aufstieg. Man hatte ein wenig das Gefühl: Na, nun ist's aber genug vorläufig. Eigentümlich, sobald die letzte Zeile geschrieben war, befand sich die ganze Klasse in angeregter Unterhaltung. Ich habe mich kurz entschlossen mit einigen daran beteiligt. Wir fielen einfach auseinander. Es war eine Entspannung nötig, ein Wechsel des Schaffens. Als ich nach einem Weifchen ankündigte, ob wir nicht einen genaueren Bauplan des geplanten Hauses zeichnen wollten, war sofort Zustimmung. Das war ja eben ganz etwas anderes und lag doch in der Natur der Sache. Fix bekam jeder zwei Zeichenbogen. Ja, wie gross soll's denn werden? 20 m Front! Nehmen wir 1:100, so kriegen wir: 20 Zentimeter mal 11 cm mal 9 cm. Das ist eigentlich ein bisschen klein. Nehmen wir: 1:50, so ergibt sich: 40 cm mal 22 cm mal 18 cm. Hollah, da reicht der Bogen nicht aus. Ach, da kleben wir schon einen Streifen an, das andere ist doch zu lüttch. Los also! Diese leichte Handarbeit zwischendurch tat gut.

Sie erlaubte gemütliches Geplauder und war doch nach 10 Minuten erledigt. Dann fertigten wir uns einen Grundriss und einen Aufriss an. Dabei hatten wir natürlich auch zu überlegen, wie in dem Hause die Räume am besten verteilt würden. Senkrecht zur Front sollte in beiden Stockwerken ein 2 Meter breiter Gang laufen. An das Ende desselben kam das Klosett hin. Vier Türen führten von diesem Gang aus in die Räume. Vorn lagen zwei Wohnzimmer, dahinter folgte links das Schlafzimmer, rechts die Küche. Im zweiten Stockwerk waren die Räume ebenso verteilt. Bodengeschoss gab Trockenboden und Bodenkammern. Waschküche war im Keller. In einer Mappe sammelten wir die Blätter, um sie immer zur Hand zu haben.

So, wie soll's nun weiter werden? Jetzt müssen wir herauskriegen, wie viel Häuser wir denn bauen müssen. Es ist ernsthaft gemeint, wir sollten wirklich selbst die Häuser bauen. — Wieder ging die Rechnerei los. Wir fanden: Von den 26 Millionen lassen sich 1444 Häuser für je zwei Familien bauen, wobei also für jedes Haus ein Morgen Bauplatz bleibt. Alle Wetter, wenn da in jedem Hause bloss acht Menschen wohnen, brächte das für fast 12,000 Menschen Unterkunft. Das gibt ja wohl eine ganze Stadt? Wie gross ist der bebaute Flecken denn? Wir brauchen 1444 Morgen Bauplätze, mindestens also 2000 Morgen oder 500 ha Gesamtfläche. Können wir denn nicht besser in Strassenfront bauen? — Er meint, die Häuser sollen alle in einer Zeile stehen. — Nein, beide Seiten einer Strasse sollen besetzt werden. — Schön, wie lang wird sie denn? — Na, da stehen auf jeder Seite 722 Häuser. Jedes hat 20 m Front, das gibt 14,440 m Strecke oder rund, da einige Gänge usw. zwischen den vielen Häusern offenbleiben müssen: 15 km. — Oha, das ist ja gerade so weit wie von Arsten nach Ristedt. — Arsten ist ein Vorort von Bremen, in Ristedt aber liegt unser Landheim. — Ei fein, das machen wir! Die Landstrasse nach Ristedt kennen sie alle. Wir machen eine grosse Karte und bauen am Rande der Landstrasse entlang unsere Häuser auf. Das ist allerdings ein feiner Plan. Wie gross wollt ihr aber die Karte machen, danach richtet sich dann auch die Grösse der Häuser. — Wir bauen: 1:1000. O weh, das wird eine Karte von 15 m Länge, wo wollen wir die denn lassen. Nein, das geht nicht, unsere Klasse ist ja nur 9 m lang, wir müssen sie doch wenigstens unterbringen können. — Ich weiss, wir nehmen die Hälfte, sind $7\frac{1}{2}$ m; Masstab 1:2000. — Na schön, wie gross werden denn da unsere Häuser? — Wir stellen zusammen: 2000 m sind auf der Karte 1 m, 2000 cm ebenso 1 cm oder 20 m gleich 1 cm. Als feste Masszahl wurde eingepreßt: jedes Millimeter ist in Natur 2 m.

Oha, sind wir nun endlich fertig, dass die Arbeit losgehn kann? Ja, da müsst ihr schon selbst überlegen! — Ach, das geht ja gar nicht. Wir sind 33 in der Klasse, da muss ja jeder über 40 Häuser machen. Das kriegen wir nicht fertig. — Und denn sind die Dinger ja so winzig. — Desto besser, da machen wir gleich Blocks von immer 10 Häusern. — Richtig, das müsste doch am Ende gehen. — Aber wie hoch und breit sollen sie denn werden. Na, das ist doch sehr einfach. Jedes Millimeter gilt 2 m. Sie müssen also $5\frac{1}{2}$ mm hoch und $4\frac{1}{2}$ Millimeter tief werden. — Und der Bauplatz? — Ja der Bauplatz? — Da mussten wir erst noch Klarheit schaffen. 1 ha sind 4 Morgen. Unsere Häuserblocks sollen 10 Morgen Platz haben, bei 200 m Front. Da nun 1 ha 10,000 qm hat, so hat der Morgen also 2500 qm, das macht für 10 Morgen 25,000 Quadratmeter. Wenn nun der Platz schon 200 m Länge hat, so muss er 25,000 qm durch 200 als Breite haben, das bringt $12\frac{1}{2}$ m. Auf unserer Karte bringt das 6 cm $2\frac{1}{2}$ mm. — So, nun kann's losgehn. — Wieder kam die Ungeduld auf. Trotzdem konnte es aber nicht losgehn. Wir mussten unsere neue Arbeit, die nun anfangen sollte, erst einmal einteilen. Das geschah. Da gab es:

Geometer und Zeichner, die die Karte bauen sollten.
Zimmerleute, die aus Holz die Häuser zuschnitten.

Polierer, die die zugeschnittenen Blöcke und Dächer mit Sandpapier glatt machten.

Maler, die Fenster und Türen anmalten und die Dächer rot färbten.

Leimer, die Block und Dach zusammenklebten.

Vergessen hatten wir schon die Messer, sie mussten an vom Tischler zugeschnittenen Stäben je 10 cm abmessen, damit die Zimmerer gleich sägen konnten. Jeder wählte sich, zum Teil unter sanftem Zwang, seine Arbeit aus. Drei Mann blieben arbeitslos, aber das war uns gerade recht, sie bekamen das Amt des Laufburschen, und dann ging der Rummel los.

Damit hatten wir die unbedingt erforderlichen Sicherungen der Arbeit geschaffen. Sowohl die Organisation als auch die Bereithaltung alles Arbeitsmaterials und Werkzeugs ist von schwerwiegender Bedeutung. Nicht zu vergessen die Beschaffung von Halbfertigmaterial, wie etwa die zugeschnittenen Stäbe. Sie selbst herzustellen, wäre eine verschwendete Liebesmüh gewesen. Der Tischler machte das mit seinen Maschinen mit leichter Mühe, was wir unter schwerer Anstrengung überhaupt nicht fertig gebracht hätten.

Trotz alledem erlebten wir noch unangenehme Ueberraschungen. Zuerst entdeckten wir zwei Mann, die das Durcheinander ausnutzten und sich auf ihre Art amüsierten. Sie warfen sich mit Holzstückchen, wurden grob gegen andere und trieben allerlei störenden Unfug. Also wurden sie feierlich mit einer besonderen Arbeit zu einer anderen Klasse in Pension gebracht. Als sie weh- und demütig um gut Wetter baten, nahmen wir sie nach einiger Zeit wieder auf, aber wir setzten zwei Mann ein als Obleute. Diese beiden sollten Buch führen über den gesamten Ablauf der Arbeit mit allen Drum und Dran, sie hatten aber auch das Recht, stillschweigend jeden aufzuschreiben, der sich unnützlich betrug. Nach Vollendung der Arbeit wollte dann die Klasse diese Notizen zu einem grossen Arbeitsbericht ausarbeiten und überlegen, wer von den Uebellätern etwa mit Namen genannt werden sollte. Wir haben in der Schule eine Schulzeitung. Die ZAG. (Zeitungsgemeinschaft) hat uns versprochen, unseren Bericht zu drucken. Na, das waren üble Aussichten für gewisse Missetäter. Noch ein zweites machte bald Sorgen. Als die Arbeit im Gang war, wollten bald diese, bald jene mit ihrem Auftrag tauschen. Soweit sie sofort selbst Ersatz schafften, wurde das erlaubt. Sonst aber musste jeder bei der Arbeit bleiben, die er übernommen hatte. Die wichtigste Entdeckung hat uns beinahe erstaunt gemacht. Es gab bei dieser Arbeit tatsächlich so etwas wie einen Schwerpunkt. Die Jungen nannten es den Motor. Das ist jene Stelle, die das Tempo der Arbeit bestimmt, wenn sie ineinandergreift. Wenn man bei uns die Sache über-schaute, so fand sich dieser Motor ganz eindeutig. Die Zimmerer hatten ihn in den Händen. Sobald sie nachliessen, so fehlte in kurzer Zeit die Arbeit an sämtlichen Stellen. Alle Arbeitsstellen hatten sich allmählich mit genügender Zahl von Arbeitskräften besetzt. Damit war das Mass gefunden. Ueberall konnte einmal einer ausfallen für ein Weilchen, das liess sich noch wieder einholen. Uebel wurde es aber, wenn die Zimmerer nicht flott genug Holz lieferten. Dann hatten die Polierer nichts zu tun, die Dachdecker konnten keine Dächer schneiden, die Maler sassen fest. Und bums war zu allem Ueberfluss natürlich sofort Krakeel da. Auf Wunsch der Klasse bekam schliesslich ich selbst den Ehrenposten an dieser wichtigen Stelle. Ich blieb aber nicht ohne Hilfe. Nun ging die Sache. Der Betrieb wurde geradezu laufend. Sie nannten es den „Fordbetrieb“. Eins griff ins andere. Die Obleute meldeten sofort, wenn sich irgendwo ein Mangel an Arbeitskräften herausstellte oder auch ein Ueberfluss. Das blieb bis zu Ende ein unentbehrlicher Posten. Es gab alles in unserem Betrieb.

Mit der Zeit hatten wir Facharbeiter so gut wie ungelernete Arbeiter, wir besaßen Leiter und Dienende. Aber wehe, wenn einer der in gehobenen Stellungen sich herausnahm, etwas Unsachliches anzuordnen. Es wurde keinem gestattet, für sich persönlich zu sorgen, alles musste im Dienste der Sache stehen. Wir haben sie fein zu Ende gebracht, unsere grosse Arbeit, sie wird in der Ausstellung über das Wirtschaftsleben, die gegen Ostern allen Eltern gezeigt werden soll, einen Ehrenplatz einnehmen.

Es gehört nicht gar viel dazu, um aus diesem Berichte die toten Punkte herauszufinden. Sie sollen nur noch einmal der Vollständigkeit wegen zusammengestellt werden.

Es wird immer eine wichtige Forderung für Arbeitsunterricht bleiben, dass für psychologisch notwendigen Wechsel gesorgt wird. — Die Einheit im Wechsel, das von Anfang an bewegende Motiv muss jedoch gewahrt werden. — Die Arbeitsbedingungen müssen denkbar günstig geschaffen werden. (Werkzeug, Material, Halbfertiges...) Die Organisation der Arbeit muss sorgfältig gehandhabt werden.

Nun aber ist noch eins vergessen, das sich bei uns als äusserst nützlich erwiesen hat. Kinder sind kurzsichtig, sie wollen etwas möglichst bald fertig sehen. Es darf nicht zu lange dauern, sonst verlieren sie die Lust. Das ist durchaus verständlich, aber zugleich für uns eine Mahnung, die Fähigkeit zu weiterer Ueberschau anzubahnen. Bei uns ergab sich das ganz zwanglos. Unsere Kartenzeichner kamen einmal herunter und fragten, wie denn dies oder jenes nun wohl am besten gemacht werden konnte. Kurz entschlossen gab ich ihnen ein meterlanges Stück Pergamentpapier: Da, macht einmal dieses Stück ganz fertig, wie ihr es euch denkt, dann werden wir ja sehen. — Es gab ein sehr freudiges Hallo, als sie mit dieser Ecke Landstrasse ankamen, an der sogar Häuser standen, eine Ziegelei, kurzum alles, was dazu gehörte. Die ganze Klasse stand bewundernd davor. Also so wird die ganze Sache. — Fein, was! — Dieser kleine Zwischenakter machte sehr viel Mut und spornete aufs neue die erlahmenden Kräfte an. — Das wäre der letzte der toten Punkte, die es zu überwinden gibt bei solcher Arbeit. Ich spare mir an dieser Stelle, noch einzugehen auf die erzieherischen Werte, die in solcher Arbeit liegen. Jeder wird sie herausfühlen, schon hier beim Lesen, noch viel besser aber bei der eigenen Arbeit. Die „toten Punkte“ aber sind gefährlich. Man muss besser von vornherein darauf achten, sonst richten sie Unheil an, das man dann meist auf ein falsches Konto bucht, zum Schaden des Gedankens der Arbeitsschule.

Anmerkung der Redaktion: Ein Teil der Zeitschriftenschau musste zufolge Raumangels zurückgelegt werden.

Von der **Zentralstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Wien**, Stubenring 1, erhalten wir folgende uns wertvolle Berichtigung zu einem in der „Zeitschriftenschau“ zitierten Artikel über die Körperstrafe:

„An die
Schriftleitung der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“
Teufen (Kt. Appenzell).“

In Nummer 7, Oktoberheft 1929, Ihrer geschätzten Zeitschrift, ist auf Seite 170 ein der „New Era“ entnommener Aufsatz über „Die körperliche Züchtigung in den Schulen des Auslandes“ erschienen. Darin steht über Oesterreich: „Oesterreich duldet die Körperstrafe bis etwa zum 11ten Lebensjahre; eine starke Bewegung dringt auf völlige Abschaffung“.

Wir beehren uns mitzuteilen, dass dies keineswegs den Tatsachen entspricht. In Oesterreich ist die körperliche Züchtigung in den Schulen schon seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts verboten.

§ 82 der Schul- und Unterrichtsordnung vom Jahre 1872, in definitiver Fassung vom Jahre 1905 sagt: „Als zulässige Schulstrafen gelten: Verweis durch den Lehrer, den Klassenlehrer oder den Leiter der Schule, Stehen lassen ausserhalb der Bank, Ausschliessung von Vergnügungen oder Schulausflügen, Nachsitzen mit entsprechender Beschäftigung unter Aufsicht des Lehrers, Vorladung vor die Lehrerkonferenz oder den Vorsitzenden der Ortsschulbehörde, Androhung der Ausschliessung und endlich die Ausschliessung selbst.“

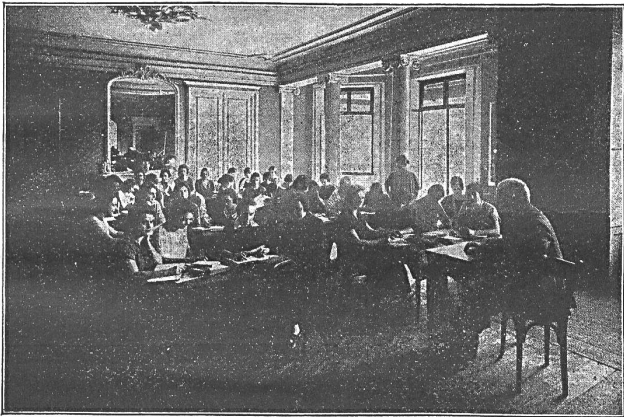
Alle andere Strafen, insbesondere die körperliche Züchtigung sind unstatthaft.“

Wir bitten Sie, in einer der nächsten Nummern Ihrer Zeitschrift eine Richtigstellung freundlichst veranlassen zu wollen. Es erscheint uns dies umso wichtiger, als die falsche Darstellung der österreichischen Schulverhältnisse durch Ihre sich des besten Ansehens erfreuende und gewiss auch im Ausland sehr verbreitete Zeitschrift in weite Kreise eindringt und bereits in anderen Fachblättern wiedergegeben wird.

Wir veranlassen gleichzeitig auch eine Berichtigung der „New Education Fellowship“.

Ecole d'Etudes sociales pour femmes, Genève

Subventionnée par la Confédération
Semestre d'hiver: octobre à mars. Semestre d'été: avril à juillet



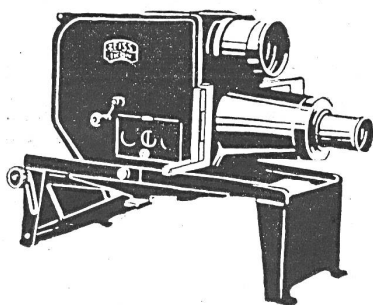
Culture féminine générale: cours de sciences économiques, juridiques et sociales.
Préparation aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, surindendance d'usine, etc.) d'administration d'établissements hospitaliers, d'enseignement ménager et professionnel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires.

École de „Laborantines“.
Cours pour infirmières-visiteuses.

Le Foyer de l'Ecole, où se donnent le cours de ménage: cuisine, coupe, mode, etc., reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères comme pensionnaires.

Prog. 50 cts. et renseignements par le secrétariat, rue Ch.-Bonnet, 6.

ZEISS-IKON-EPIDIASKOPE



Für die Schule
nur das Beste!

MODELL 1930
Preis mit 2 Lampen
(500 Watt) Fr. 770.-

Kataloge, Auskunft und
Vorweisung durch

GANZ & CO. ZÜRICH
Bahnhofstraße 40

Schluss des redaktionellen Teiles.

Alle für die Redaktion bestimmten Mitteilungen sind zu richten an:
Dr. phil. K. E. Lusser, Teufen (Kt. Appenzell).

Stellengesuche:

Demandes de place:

Stellenvermittlung des Verbandes Schweiz. Institutsvorsteher.

Nähere Auskunft erteilt: G. Keiser, Sekr., Lenggstrasse 31, Zürich VIII. Liste X.

1. Sekundarlehrer, franz. Zunge, (lic. litt.), mit Deutsch und Latein, jung, frei ab 15. Febr.
2. Sekundarlehrer, m. Deutsch, Französisch etc., kaufmännische Fächer, jung, mit Praxis; frei ab Mitte April.
3. Sprachlehrer, Deutsch, Englisch, Französisch, Latein, Italienisch, mit Praxis, (Dr. phil. m. c. l.), erste Kraft, frei ab Mitte April.

Zürich 8 Seefeldstr. 85 Mädchen-Institut Graf
Teleph. H. 2445 Sprachen, Wissenschaften, Musik, Malen, Hand- und Kunstarbeiten, Handelsfächer, Hauswirtschaft. — Sport. — Sommer- und Winteraufenthalt in den Alpen. — Prospekte und Referenzen.

Töchter-Institut „Villa Yalta“

Zürich 8, Seefeldstrasse 287. H. Herder.
Gute Lehrkräfte. Schöne Lage am Sec. Grosser Garten. Es werden auch Töchter aufgenommen, die hiesige Schulen besuchen. Prospekt.

BERN. Töchterinstitut Jolimont

Hauswirtschaft. - Sprachen. - Musik. - Körperkultur. Wintersport und Hochsommeraufenthalt von je 2 Monaten im eigenen Heim in den Alpen (1050 M., Berneroberrand). Prospekte durch Frau Dr. H. Zahler.

Neue Mädchenschule in Bern Nägeligasse 6

Freie Töcherschule, auf positiv-christlicher Weltanschauung stehend, gegründet 1851, enthaltend:

Lehrerinnen-Seminar, 3jähriger Kurs. Aufnahmeprüfung jeden Frühling zur Erwerbung des bernischen Primarlehrerinnen-Patentes.

Kindergärtnerinnen-Seminar, 2jähriger Kurs (nächster Kurs beginnt Frühjahr 1930, übernächster 1932 etc.) zur Erlangung des kantonalen Diplomes.

Fortbildungsklasse, 1- oder 2jährig, mit eigenem Diplom. Erweiterung der Schulbildung, Hauswirtschaftlicher Unterricht. Sprachen.

Sekundarschule, 5 Klassen. Auch auswärtige Mädchen werden gern aufgenommen.

Elementarschule, 4 Klassen. Auch auswärtige Mädchen werden gern aufgenommen.

Kindergarten für Mädchen und Buben.

Es besteht kein Konvikt. Zwei billige Pensionen stehen mit der Schule in engem Kontakt. Unterkunft in Familien vermitteln wir jederzeit und gern.

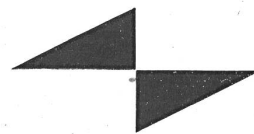
Jede gewünschte Auskunft erteilt mündlich, schriftlich oder telephonisch der Direktor. Prospekte der Seminarabteilungen stehen zur Verfügung. Sprechstunde täglich von 11—12 Uhr, ausgenommen Samstag.

Telephon Christoph 57.08 Der Direktor: Dr. C. Bäschlin.

INTER SILVAS, Wangen a. Aare

Sprachschule für Mädchen

Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch. Haushaltungs- und Kunstfächer. Ideale, abgeschlossene Lage.



DIE BESTE
REKLAME

IST UND BLEIBT DIE

ZEITUNGS-
ANNONCE



Studenten- und
Schülermützen
sowie Couleurbänder

Bezugsquellennachweis
durch den Alleinfabrikanten
der Marke „KREMA“

EUGEN KRESSMANN
Mützenfabrik
BERN, Mühlentstr. 45

LUGANO Töchterpensionat CUNIER

Gründliche Ausbildung in Sprachen
Kunst, Musik, Sport

LAUSANNE

Städtische Höhere Töcherschule

Mädchen-Gymnasium

Spezialkurse zur Erlernung der französischen Sprache

1. Kursus mit Abgangszeugnis

2. Kursus mit Lehrpatent

Eintritt jeder Zeit

Fondé en 1910 **BEAU SOLEIL** Alt.: 1300 m

Institut pour Enfants délicats
Villars sur Ollon



Etablissement d'Instruction, d'Education et de Santé sous surveillance médicale.
Dir.-prop.: Melle. B. H. Ferrier.

St. Croix, Waadt (Schweiz) Bergaufenthalt 1100 M. ü. M.

Töchterpensionat „La Renaissance“

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Handarbeiten. Musik. Haushaltung. Handelsfächer. Sommer- und Wintersport.

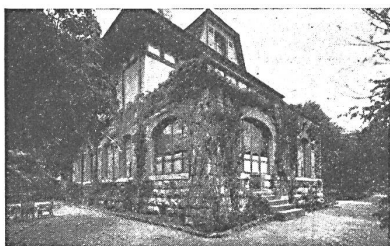
Colombier Neuchâtel Töchterpensionat „Les Pivoines“

nimmt junge Töchter auf, welche die französische Sprache gründlich erlernen wollen. Fremdenklasse. Schönes Familienleben. Mässiger Pensionspreis. Prospekte durch Mme. Geissberger-Ulrich.

Töchterpensionat „Les Pervenches“ Cressier bei Neuchâtel

Gegr. 1896

Gründliche Erlernung der franz. Sprache. Englisch, Italienisch. Musik. Feinere Handarbeiten, Malen, Handelskorrespondenz. Großer Garten, Sport, Seebäder. Beste Referenzen. Prospekt. Dir. Mme. Matthey-Sandoz.



Institut des Essarts

(Villa Kalyan)

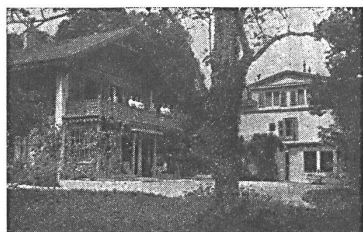
Pensionnat de jeunes filles

Champel GENÈVE

Chemin de Mirmont 37

Tel. 44.401

Etude approfondis du français dans toutes ses branches. Langues - Musique - Arts - Culture physique - Gymn. rythmique - Sports - Tennis ouvert et couvert. Prospectus et références. Dir. Melle. J. des Essarts.



„Kermont“

Pensionnat
de Jeunes Filles

Genève

Petit-Saconnex

Interne Frauenschule Klosters

Staatl. anerkannt

Kindergärtnerinnen - Seminar
und allgemeine Frauenbildung

Haushaltungsschule

ECOLE MENAGERE VAUDOISE, CHAILLY

ob Lausanne (vom Schweizer. Gemeinnützigen Frauenverein gegründet). Referenzen durch die Direktion. Beginn der Kurse: 1. Mai und 1. November. Verlangen Sie noch heute illustr. Prospekt.

Mademoiselle GUYE

Bd des Tranchées, 38 Genève

Téléph. Stand 71.47

Foyer familial avec direction et surveillance des études pour 6 jeunes demoiselles

JARDIN

Proximité de toutes les écoles

Studierende Jünglinge und Töchter!

Melle. Lussy, 44, Bd. des Tranchées, Genf, nimmt einige Jünglinge und Töchter in Pension. Französische Konversation. Familienleben. Nähe der Universität und der Höheren Schulen.

Privatschule Ott-Tobler

Zürich, Neumünsterallee 1

6 Primarklassen für Knaben und Mädchen

4 Sekundarklassen nur für Mädchen

Internat für Mädchen

Telephon Hott. 14 16 : Prospekte

Kinderheim Erika, Oberägeri, Kt. Zug (Schweiz)

Aufnahme von zarten Kindern jeglichen Alters, die individuelle Behandlung und sorgfältige Ueberwachung bedürfen. Dauer- wie Ferienaufenthalte. Höchstzahl der Pensionäre: 10 Kinder. Gute Referenzen. Frau Fanny Guignard.

Hochalpinen Kinderheim

BEVERS

Prospekte

Familie Biveroni-Badrutt

Referenzen

Château d'Oex Home d'enfants Joli-Nid

pour enfants délicats de 2—14 ans. Cure d'air et de soleil. Instruction. Sport.

M. BRAUCHLIN, V. Gonin, garde-malades.

GRYON sur BEX (Vaud)

ALTITUDE 1200 M.

CUIRE DE SOLEIL

Pension de repos

pour enfants

Madame Terraz-Würsten et Monsieur Terraz, infirmier diplômé de l'Hôpital cant. de Genève

Téléphone 20

Mens Sana, Villars chesières s. Bex

Kleines Alpines Institut für schwächliche Kinder. — Französische Ferienkurse. Ausflüge. Sport jeder Art. Camping. — Illustr. Prospekt. Dir. A. Müller-Lemaire

„L'ALPE FLEURIE“

VILLARS s/BEX

Altitude 1300 mètres

Pension d'enfants, Ecole au soleil

de 4 à 12 ans (Jeunes filles jusqu'à 14 ans)

Maison ouverte toute l'année

Téléphone: Villars 75

Mlle M. B. SEILER



HUGUENIN FRÈRES & Cie.

Médailleurs

LE LOCLE

Plaquettes et Médailles d'Art
Insignes de Fêtes et de Sociétés
Gobelets, Challenges etc.